

Kata Tóth, Wien

Die Karpaten als Grenze Europas

Der Streit zwischen rumänischen und ungarischen Gelehrten im Zweiten Weltkrieg

Die Frage, wo Europas Grenzen liegen, wird im Jahre 2022 vielleicht heißer diskutiert als jemals zuvor. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Solidarität mit der Ukraine, die Positionierung hinsichtlich Russland, sowie der Zusammenhalt einzelner EU-, und Nicht-EU-Länder. Kleinere Staaten, insbesondere in Ostmitteleuropa, betonen ihre Zugehörigkeit zu Europa häufig, indem sie diese mit historischen und kulturellen Tatsachen – etwa Kampf gegen die Osmanen, westliches Christentum - begründen. Die geographische Lage oder physisch-geographische Gegebenheiten scheinen dabei mindestens auf internationaler Ebene immer eine mindere Rolle zu spielen: Europa soll nicht mehr an einem Flussufer, an einem Gebirgshang enden.

Schaut man sich hingegen die aktuellen innenpolitischen Entwicklungen in Ostmitteleuropa im breiteren Sinne an, insbesondere in Rumänien und Ungarn, wo das Nationale immer häufiger über internationale Interessen gestellt wird, ist die prägnante Rolle der Geographie im politischen Denken dieser Staaten weiterhin klar sichtbar. Die Idee eines "Großrumäniens", in dem unter anderem die Republik Moldau mit Rumänien vereint werden soll, hat weiterhin viele Befürworter.¹ Das Konzept des ungarisch geprägten Karpatenbeckens, womit das Gebiet des ehemaligen Königreichs Ungarn gemeint wird, stellt ein wiederkehrendes Element in der ungarischen Tagespolitik dar.²

Sowohl die ungarische Vorstellung der Karpaten als Grenze, als auch das Bild Großrumäniens, in welchem die Süd- und Ostkarpaten eine Achse darstellen sollen, sind Produkte der *longue durée*, welche die jeweiligen Nationalideologien stark beeinflussen.³ Im Laufe der Geschichte versuchten beide Völker die Karpaten für die Untermauerung der eigenen Territorialansprüche zu nutzen. Als es nach dem Ersten Weltkrieg darum ging, die Wünsche der jeweiligen Staaten auf einer internationalen Ebene zu vertreten, bemühten sie sich, mithilfe der Berge auch ihre Zugehörigkeit zu Europa zu zeigen.

In diesem Beitrag wird das Bild der Karpaten in drei wissenschaftlichen Publikationen über Siebenbürgen untersucht, welche

zwischen den Jahren 1940 und 1944 aus der Feder rumänischer bzw. ungarischer Gelehrter entstammten. Weniger die Erörterung der einzelnen Thesen oder Ansprüche dieser Publikationen, sondern der Vergleich der einzelnen Aussagen über die Karpaten, insbesondere in Bezug auf Europa, bzw. Zugehörigkeit zu Europa, steht im Mittelpunkt der Analyse.

Wissenschaftspropaganda der Zwischenkriegszeit⁴

Bis zum Ersten Weltkrieg bildeten die Süd- und Ostkarpaten jahrhundertlang eine Grenze zwischen den rumänischen Fürstentümern Walachei und Moldau (ab 1859: Königreich Rumänien) einerseits und Siebenbürgen (als Teil des Königreichs Ungarn bzw. später des Habsburgerreichs) andererseits. Nach dem Vertrag von Trianon 1920, wodurch Rumänien Siebenbürgen erhielt, befanden sich die Berge in der Mitte des neuen Staates.

Während das Leitmotiv von Ungarns diplomatischen Tätigkeiten der 1920er und 1930er Jahre war, das Versailler System zu revidieren, beabsichtigte Rumänien, eben dieses zu behalten.⁵ Sowohl von der ungarischen, als auch von der rumänischen Seite wurden Bücher, Flugblätter, Karten, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel auf Französisch, Englisch, später auch auf Italienisch und Deutsch veröffentlicht, welche sich mit der Zugehörigkeit Siebenbürgens beschäftigten.⁶ Viele wurden vom Staat oder von staatsabhängigen Institutionen finanziert und verbreitet; als Verfasser oder Herausgeber fungierten oft Staatsmänner (z.B. Sabin Manuilă, Nicolae Iorga in Rumänien, István Bethlen, Pál Teleki in Ungarn).⁷ Beide Länder wiesen dabei den Karten eine große Rolle zu. Die ethnographische Karte im ungarischen Band *Siebenbürgen* (1940) zeigt beispielsweise sowohl die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung, als auch die proportionale Größe einer ethnischen Gruppe je nach Gemeinde. Die Rumänen entwarfen als Antwort darauf den ethnographischen Atlas *La Roumanie*. Während die Karte im Band *Siebenbürgen* die Berge als unbewohnte Gebiete weiß ließ, färbten die rumänischen Verfasser des *La Roumanie* diese Territorien rot ein, um die rumänische Bevölkerung zu markieren.⁸

Um die Revision des Vertrages von Trianon auf einer internationalen Ebene zu fordern, finanzierte Ungarn fremdsprachige Zeitschriften mit ungarischer Thematik (z.B. *Hungarian Quarterly*, *Ungarische Jahrbücher*, *Nouvelle Revue de Hongrie*), oder verschiedene Institutionen im Ausland (z.B. das Ungarische Historische Institut in Rom oder das Collegium Hungaricum in Wien).⁹ Ein besonderer Platz in dieser Propaganda wurde dem ersten ungarischen König, dem Heiligen Stefan (1000-1038), zugewiesen. Unter seinem Schild soll Ungarn seine Beziehungen zum Westen gestärkt haben und zum Bollwerk des Christentums geworden sein.¹⁰

Rumänien vertrat seine Interessen vor dem internationalen Publikum unter anderem durch die Zeitschrift, *Revue de Transylvanie*.¹¹ Eine wichtige Rolle in seinen Beziehungen im Ausland spielten auch die Rumänische Schule in Rom, das Rumänische Haus in Venedig, das Rumänisch-Deutsche Kulturinstitut in Berlin, oder die wissenschaftliche und propagandistische Tätigkeit der rumänischen Germanisten.¹² Der Staat investierte viel in die New Yorker Weltausstellung 1939-40, in die Förderung pro-rumänischer Gelehrten, wie Robert Seton-Watson, sowie – als Antwort auf ähnliche ungarische Bestrebungen – in die Filmindustrie.¹³

Studien über den “rumänischen Raum” (*spațiu românesc*) erhielten einen wichtigen Platz in der rumänischen Propaganda. Um zu beweisen, dass all die neugewonnenen Gebiete zum rumänischen Volk gehören würden, war nicht nur die Abgrenzung dieses Raumes von den ungarischen Gebieten notwendig, sondern auch der Bruch mit den inneren Grenzen. Das größte Hindernis stellten dabei die Karpaten dar; deswegen propagierten viele Geographen die Rolle der Karpaten als “Achse”, “Gravitationszentrum”, oder “Quelle der Nation”. Die Historiker konnten zwar mit dieser Vorstellung vor 1918 nicht übereinstimmen, sie übernahmen diese aber nach dem Ersten Weltkrieg.¹⁴ Allerdings wurde diese Theorie manchmal widersprüchlich interpretiert: einerseits hätten zwar die Karpaten durch ihre Pässe das Volk immer schon vereint, andererseits seien sie auch der Grund dafür gewesen, warum die Rumänen vorher in drei verschiedenen staatlichen Formationen lebten.¹⁵

Ungarische Historiker bemühten sich wiederum, regelmäßig neue Studien und Quellensammlungen zu Siebenbürgen herausgeben. Sie richteten ihre Aufmerksamkeit auch auf Themen, welche bisher wenig berücksichtigt wurden (z.B. dako-romanische Kontinuität, ungarische Einwohner in der Moldau). Besonders aktiv war dabei die Ungarische

Historische Gesellschaft (Magyar Történelmi Társulat).¹⁶

Sowohl in den rumänischen als auch in den ungarischen Publikationen waren wiederkehrende Themen die historische Rechtfertigung der Staatsgrenzen, die territoriale Vorrangstellung, der Minderheitenschutz, die Repräsentation der europäischen Zivilisation, sowie die Zugehörigkeit zu Europa.¹⁷

Darstellung der zu analysierenden Werke

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nahm die Anzahl der englischen und französischen Publikationen sowohl von der rumänischen, als auch von der ungarischen Seite ab, im Gegensatz zu den Veröffentlichungen auf Deutsch oder Italienisch. Diese Tendenz, aber auch die Kulturpropaganda beider Staaten intensivierte sich nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch am 30. August 1940, wodurch Rumänien Nordsiebenbürgen an Ungarn abtreten musste.¹⁸

Der Studienband *Siebenbürgen* von der Ungarischen Historischen Gesellschaft war bereits am 1. August 1940 druckfähig.¹⁹ Ursprünglich beabsichtigte das Werk, die Notwendigkeit einer Revision des Vertrages von Trianon zu beweisen. Da die konservativen Kreise in Ungarn mit dem Zweiten Wiener Schiedsspruch jedoch unzufrieden waren, wurde das Werk nach seiner Veröffentlichung sowohl wegen seinem Inhalt, als auch wegen gewissen Autoren zu einer *opera non grata*.²⁰

Obwohl die Verfasser laut dem Vorwort von der Propaganda nichts verstehen würden²¹, ist schon beim Anblick des Inhaltsverzeichnisses das klare politische Programm erkennbar: Der erste Teil trägt den Titel “Die geschlossene Einheit des Karpathenbeckens”, mit Aufsätzen vom Geographen und Ministerpräsidenten Pál Teleki, sowie vom Historiker und Minister für Religion und Erziehung Bálint Hóman.²² Im zweiten Teil, “Vorgeschichte und Siedlung”, wird die Geschichte der einzelnen Völker Siebenbürgens im Mittelalter und der Frühen Neuzeit dargestellt.²³ Die späteren Epochen werden im dritten Teil “Das ungarische Siebenbürgen” behandelt, mit Beiträgen über die Wirtschaft und das Volksleben.²⁴ Sowohl hier, als auch im vierten Teil, “Kunst, Literatur und Wissenschaften in Siebenbürgen”, wird die kulturvermittelnde Rolle der Ungarn gegenüber den Rumänen betont, genauso wie die Zugehörigkeit der ungarischgeprägten Kultur Siebenbürgens zu Westeuropa.²⁵ Der Fokus auf diese Aspekte wird im fünften Teil “Zwei Jahrzehnte rumänischer Herrschaft in Siebenbürgen” weiterhin verstärkt, worin die

Verfasser auf die Unterdrückung der Minderheiten und die Notwendigkeit von Veränderungen hinweisen.²⁶ Der Band ist reichlich mit Karten, Fotografien und Zeichnungen ausgestattet.

Eine direkte Reaktion von der rumänischen Seite kam aus der Feder des Soziologen Anton Golopenția in der Zeitschrift *Geopolitica și geoistoria*, zu deren Herausgebern er selber gehörte. Ziel dieser Zeitschrift war es, Geschichte, Geographie, Soziologie, Demographie und Statistik zu verflechten, um dadurch Rumäniens Ansprüche auf die im Jahre 1940 verlorenen Gebiete zu rechtfertigen.²⁷ Obwohl Golopenția den Reichtum an Karten und Illustrationen des Sammelbandes hervorhebt, weist er auf dessen propagandistischen Charakter hin: Mit den schönen Illustrationen würden die ungarischen Gelehrten die Aufmerksamkeit der Achsenmächte von der Zugehörigkeit Siebenbürgens zu Rumänien ablenken.²⁸ Außerdem drückt Golopenția seine Hoffnung aus, dass bald ein ähnliches rumänisches Werk der gleichen Dimension als Antwort folge.²⁹

Die Antwort ließ noch einige Jahre auf sich warten. 1942 gründete die rumänische Regierung die Kommission „Biroul păcii“ („Friedensamt“). Die meisten Beteiligten waren Mitglieder der Rumänischen Akademie der Wissenschaften und Universitätsprofessoren, wie zum Beispiel Simion Mehedinți, Gheorghe I. Brătianu, Constantin C. Giurescu, oder Ion Nistor.³⁰ Ihre Aufgabe war es, Materialien für eine Friedenskonferenz nach dem Krieg vorzubereiten. In den nächsten zwei Jahren erschienen aus ihrer Feder sämtliche Werke zur Siebenbürgen-Thematik im Rahmen der Schriftenreihe *Biblioteca rerum Transsilvaniae*.³¹ Daneben wurde auch das zweibändige Werk *Siebenbürgen. Ein historischer Überblick* vom Bukarester Institut für Rumänische Geschichte veröffentlicht, unter der Herausgeberschaft von dessen Direktor Constantin C. Giurescu.³²

Dieses Werk war daher nicht nur eine Reaktion auf den gleichnamigen ungarischen Sammelband aus dem Jahre 1940, sondern auch ein Produkt der rumänischen „Friedensvorbereitungspropaganda“. Wie Giurescu im Vorwort schreibt sei jedoch das Ziel dieses Bandes, die Wahrheit über Siebenbürgen mit leicht nachprüfbaren Tatsachen darzustellen. Er betont die Wichtigkeit der genauen Angabe der Quellen, wodurch sich dieses Werk vom ungarischen Sammelwerk unterscheidet.³³ Beim Anblick auf das Inhaltsverzeichnis lassen sich hingegen die Gemeinsamkeiten der zwei Werke feststellen.

Ähnlich zu Telekis eröffnendem geographisch inspirierten Beitrag im ungarischen Band

gibt Simion Mehedinți als Erster einen landeskundlichen Überblick über Siebenbürgen, während er dessen Zugehörigkeit zum rumänischen Raum betont.³⁴ Es folgen danach Beiträge über die Völker Siebenbürgens, in welchen sich mehrere Gelehrte mit der Ursässigkeit der rumänischen Bevölkerung in Siebenbürgen beschäftigen.³⁵ Hier gehen einige Wissenschaftlicher auf die Aussagen des ungarischen Bandes *Siebenbürgen* ein: Vintilă Mihăilescu übt beispielsweise Kritik an den Behauptungen von Lajos Tamás bezüglich des Ursprungs der Rumänen, während sich Avram Todor mit Hómans Artikel über die Szekler auseinandersetzt.³⁶ Ähnlich zum ungarischen Band befinden sich unter den Beiträgen auch ethnographische und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen.³⁷ Es folgen Artikel mit einer mehr oder weniger direkten Reaktion auf die ungarischen Ansprüche³⁸, sowie Studien zum rumänischen Geistesleben in Siebenbürgen, als Antwort auf ähnliche Beiträge über die ungarische Kunst und Kultur.³⁹ Nach weiteren Studien etwa über die Toponymik oder das Bild Siebenbürgens im Ausland schließt Giurescu den ersten Band mit einem Beitrag über die europäische Rolle des rumänischen Volkes.⁴⁰

Während der Fokus des ersten Bandes auf der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg liegt, beschäftigt sich der gesamte zweite Band mit Siebenbürgen als Teil Großrumäniens. Es werden vor allem die wissenschaftlichen und künstlerischen Tätigkeiten in der Zwischenkriegszeit behandelt, sowie die Minderheiten Siebenbürgens.⁴¹ Die letzten etwa siebenzig Seiten stellen die Folgen des Zweiten Wiener Schiedsspruchs vor.⁴² Ähnlich wie der ungarische Sammelband sind beide Bände des rumänischen *Siebenbürgens* reichlich mit Karten und Illustrationen ausgestattet.

Die ungarische Reaktion darauf folgte 1944 in der Zeitschrift *Archivum Europae Centro-Orientalis* der Ungarischen Historischen Gesellschaft.⁴³ Während sie in den 1930er Jahren durch eine Mehrsprachigkeit charakterisiert wird, sind ab 1941 lediglich deutschsprachige Beiträge und Rezensionen vertreten. Außerdem zeigen sich nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vermehrt Studien zu Siebenbürgen bzw. Rumänien.⁴⁴

Die Rezension des rumänischen Sammelbandes *Siebenbürgen* nimmt einen erheblichen Teil des letzten Bandes der Zeitschrift ein – ungefähr 90 Seiten. Unter den Verfassern befinden sich auch Autoren des ungarischen Bandes *Siebenbürgen*. István Kniezsa setzt sich beispielsweise mit dem toponymischen Beitrag von Sever Pop auseinander, während Jenő Ber-

lász Ioan Mogas wirtschaftsgeschichtlichen Artikel behandelt.⁴⁵ Es werden vor allem die Aussagen des Bandes *Siebenbürgen* aus dem Jahre 1940 als Antwort auf die rumänischen Thesen wiederholt: die Zugehörigkeit Siebenbürgens zum Karpatenbecken und zur Stephanskrone, die Einwanderung der Rumänen nach Siebenbürgen erst im Laufe des Mittelalters, oder die Dominanz des ungarischen Elements beim ethnischen Aufbau.⁴⁶ Die ungarischen Gelehrten üben Kritik auch aus methodologischer Sicht. Imre Lukinich und István Kniezsa bemängeln die Verwendung bilateraler Dokumente oder weisen auf die Entstellung der Aussagen nichtrumänischer Forscher hin.⁴⁷ András Rónai bewertet Mehedinți Karten als methodisch fehlerhaft, da sie die Gebirgsstruktur schematisch und willkürlich darstellen würden.⁴⁸ László Makkai kritisiert an den Aufsätzen von Tiberiu Morariu, Sabin Opreanu, Laurian Someșan und Ștefan Manciușea, dass diese ausnahmslos Geographen und Folkloristen sind, sich aber trotzdem mit historischen Themen beschäftigen.⁴⁹

Es ist nicht bekannt, ob die ungarischen Gelehrten beabsichtigten, ein weiteres monumentales Werk als Antwort auf den rumänischen Sammelband vorzubereiten, oder ob die Rumänen vorhatten, eine Reaktion auf diese Bemerkungen abzugeben. Mit dem Abschluss des Zweiten Weltkriegs wurde der Gelehrtenstreit zumindest in diesem Rahmen beendet.

Die Karpaten werden in diesen Werken in vier verschiedenen Formen thematisiert: 1) als Rahmen des einheitlichen Karpatenbeckens bzw. Siebenbürgens; 2) als Bollwerk des Christentums und Grenze Europas; 3) als Siedlungsgebiet; 4) als (Landes)Grenze. Im Rahmen dieses Aufsatzes beschäftigen wir uns lediglich mit dem zweiten und vierten Punkt.

Karpaten als Bollwerk des Christentums und Grenze Europas

Für Teleki endet Europa am Osthang des Karpatenbogens: jenseits dieser Grenze würden sich lediglich "Kolonialländer des Westens und Brandungsländer des Ostens" befinden. Er bezeichnet das Donaubecken als "die große Bastion Europas gegen Osten", "Vorwerk der Verteidigung des Christentums", welcher vom "Schutzwald der Berge und Wälder der Karpaten und Transylvanischen Alpen geschirmt" sei.⁵⁰

Auch für Hóman befindet sich jenseits der Karpaten eine "von Westen scharf abgegrenzte Landschaft", von dessen Völkern Ungarn Europa immer geschützt habe. Er erwähnt dabei, dass die westlichen Quellen Ungarn im 15. Jahrhundert als "Schild und Wehr

des Christentums", sowie als "die östliche Bastion Europas" nannten. Daran hätten auch Siebenbürgens enge Verbindungen zum Osmanischen Reich nichts verändert – so sei die Ostgrenze Siebenbürgens "die Bastion der westlichen Welt gegen die Fremde" geblieben.⁵¹

Auch wenn die ungarischen Gelehrten häufig den schützenden Charakter der Karpaten betonten, mussten sie anerkennen, dass der Schutz Europas auch von den Hilfsvölkern abhängig war: Teleki bezeichnet neben den Ungarn auch die Szekler als "Grenz- und Schutzvolk des Westens".⁵² Mályusz schreibt, „das durch Engpässe gespaltene Karpatengebirge“ habe zum Schutz nicht ausgereicht, daher seien Petschenegen und Szekler nach Siebenbürgen angesiedelt worden.⁵³ Doch auch der militärische Dienst der Rumänen, dieses "zu listigen Hochgebirgskämpfen vorzüglich geeignete, in den Grenzbergen wohnende Hirtenvolk", sei laut Tamás vom ungarischen König zu Schutzzwecken beansprucht worden.⁵⁴

Das Bild der Karpaten als Bollwerk wird auch im rumänischen Band *Siebenbürgen* vertreten: laut Mehedinți habe das dako-romanische Volk dank der "Karpatenfeste" den asiatischen Einfällen Widerstand geleistet. Genauso hätten diese Berge Europa vor dem Mongolismus, Slawismus und dem Panslawismus ("dem Vorläufer des Sowjetismus") geschützt.⁵⁵ Mihăilescu benennt Siebenbürgen als "Bastion gegen die Steppen im Osten Europas", welche im Mittelalter durch deutsche, szeklerische und ungarische Kolonisten befestigt worden sei. Es seien jedoch die Rumänen, "das Produkt des Karpatenraumes", "die wirklichen Verteidiger dieser Burg innerhalb und außerhalb der Berge bis zur Grenze der östlichen Steppen".⁵⁶ Auch laut Someșan hätten die Rumänen vor dem „Bollwerk der Karpaten“ für die "Verteidigung des Christentums und des europäischen Südostens" geblutet.⁵⁷ Warum die Rumänen Europa beschützt hätten, erklärt Someșan damit, dass die Rumänen bereits vor der Ankunft der Ungarn mit der europäischen Kultur in Berührung gekommen seien – für die Aneignung der europäischen Kultur seien die Ungarn hingegen nicht imstande gewesen. Dadurch greift er die Beiträge von Teleki und Hóman im ungarischen Sammelband *Siebenbürgen* an.⁵⁸

Erwähnenswert ist ferner Giurescus Meinung, der den Isthmus vom Schwarzen zum Baltischen Meer als Europas Grenze sieht. Nicht die Karpaten hätten daher laut ihm in der Vergangenheit einen "Verteidigungsorganismus" dargestellt, sondern der moldauische Staat.⁵⁹

Die Karpaten als (Landes-)Grenze

Ob die jeweiligen Autoren die Karpaten als Grenze betrachten, hängt mit ihren Vorstellungen von den Karpaten als Rahmen des einheitlichen Karpatenbeckens, als Bollwerk des Christentums oder als Siedlungsgebiet zusammen.

Hómans Meinung nach sei es die weltgeschichtliche Berufung der Ungarn, die natürliche geographische, wirtschaftliche und strategische Einheit des Karpatenbeckens aufrechtzuhalten, sowie die christliche Kultur und die westliche Zivilisation zu bewahren und gegen Osten und Südosten zu verbreiten. Diese Mission sei jedoch in den rumänischen Fürstentümern nicht erfolgreich gewesen, da diese zu einer "fremden Welt" gehören würden, schließlich würden die Karpaten eine riesige Trennlinie zur westlichen Welt bilden.⁶⁰ Außerdem preist er die Ungangbarkeit der Karpatenpässe, welche für viele kleine Völker in der Zeit der Völkerwanderungen ein Hindernis dargestellt hätten.⁶¹

Während Hóman den Karpaten Richtung Karpatenbecken eine zentripetale Kraft zuweist, bezeichnet Teleki Rumänien als ein "zentrifugales Land", was eine beigelegte Siedlungskarte beweisen soll: die Siedlungen an den zwei Seiten der Karpaten würden in verschiedene Himmelsrichtungen schauen. Grund dafür sei der trennende Charakter des "Bollwerksgürtels der Karpaten": diese fast 1000 km lange Kette sei lediglich von zehn, durchschnittlich 850 Meter hohen Pässen unterbrochen, und nur durch die Hälfte dieser Pässe würden größere, wichtigere Wege von Siebenbürgen nach Rumänien führen. Außerdem würden lediglich vier Bahnlinien die beiden Seiten der Berge verbinden. Ferner vergleicht Teleki die Karpaten mit den südlichen Appalachen in den Vereinigten Staaten, welche auch in der Ära des Flugzeugs einen trennenden Gürtel darstellen würden. Die Karpaten seien geologisch, orographisch, hydrographisch und transporttechnisch eine Grenze⁶², und zwar die "stabilste und unverändert älteste Grenze Europas" nach den Pyrenäen.⁶³

Es gibt hingegen ein Thema, bei welchem die ungarischen Gelehrten den "Grenzcharakter" der Karpaten nicht betonen: Hóman schreibt zwar, das Ungarntum habe "im Herzen des Hochgebirges die natürliche Landesgrenze erreicht", er berichtet aber auch über die Ungarn in der Moldau. Ob die Karpaten bei dieser Siedlungstätigkeit ein Hindernis gebildet hätten, schreibt er nicht.⁶⁴ Ähnlich ist es auch in seinem Beitrag über die Szekler, in welchem er auch die szeklerischen Siedler im walachischen *judet* Săcuieni erwähnt.⁶⁵ Ebenfalls deuten Mályusz und Berlász auf die Siedlungsbewegungen der Ungarn jenseits der Karpaten hin, ohne darauf einzugehen, ob die Karpaten dabei eine Grenze dargestellt hätten oder nicht.⁶⁶

Vielleicht mag sich Mehedinți im rumänischen *Siebenbürgen* (1943) unter anderem auf Teleki und Hóman beziehen, wenn er über "die literarische Idee der Gelegenheitspropagandisten" schreibt, welche die Karpaten als Grenze zwischen Ungarn und Rumänien fordern würden. Daher will er am Anfang seines Beitrags diese Idee beseitigen und führt eine Reihe von Bergen als Beispiele an, welche in der Mitte von einheitlichen Staaten liegen: Der Apennin in Italien, die Alpen in der Schweiz, das Balkengebirge in Bulgarien, den Ural und den Kaukasus in Russland oder den Himalaya in Indien. Er vergleicht die Berge mit Burgen: die Karpaten hätten sowohl "recht gut erhaltene Mauern" im Süden und Norden, als auch eine "mehr abgebrückelte" im Westen. An der östlichen Seite würden die "Faltung und Erhebung der Erdrindeschichten" gegen die Ebene noch fort dauern.⁶⁷ Während also die ungarischen Gelehrten über die Karpaten meistens als eine "östliche Grenze" Europas denken, spricht Mehedinți ausgerechnet den Ostkarpaten einen sich wandelnden und daher offenen Charakter zu. Er verwendet auch die die Karpaten überquerenden Flüsse als Beweis für die Zugänglichkeit der Berge sowie für die Einheit des rumänischen Bodens.⁶⁸

In den *Randbemerkungen* setzt sich Rónai mit dieser Meinung auseinander: die Karpaten würden wohl eine Grenze bilden, da sie unwegsam seien, "einen bedeutenden Riß" im Siedlungsnetz darstellen und nur einen geringen Wirtschaftswert besitzen würden. Außerdem sei die Gebirgskette nur von unbedeutenden Bächen durchgeschnitten, weswegen keine Einheit des Gewässersystems in Großrumänien festgestellt werden könne. Ferner befinde sich eine rumänische Mehrheit an der Innenseite der Berge nur in einzelnen kleineren Abschnitten, und sie hätten sich auch erst in den letzten Jahrhunderten angesiedelt. Außerdem würden ungarische und sächsische Siedlungsgebiete innerhalb der Süd- und Ostkarpaten dafür sorgen, dass die Karpaten "nicht nur eine geographische, sondern auch eine ethnographische Trennungslinie" bilden.⁶⁹

Mihăilescu versucht ebenfalls zu betonen, die Berge seien auf keinen Fall als Grenze zu betrachten: er lenkt die Aufmerksamkeit auf die Siebenbürger Dörfer, welche die Dubletten der Siedlungen der Walachei seien, auf die große Anzahl der Siebenbürger in den walachischen Städten, sowie auf die Präsenz der rumänischen Hirten auf beiden Seiten der Berge.⁷⁰ Für Moga habe die von den Rumänen betriebene Transhumanz den gesamten Raum zwischen Theiß, Donau und Dniester zu einer wirtschaftlicher Einheit geeint, wobei die Karpaten keine Grenze gebildet hätten, ganz im Gegenteil: sie seien "eine ständige Achse für die Polarisation".⁷¹ Laut Ber-

lász sollen jedoch die Hirtenwanderungen lediglich die ständigen Verbindungen der Rumänen zwischen den beiden Seiten der Karpaten beweisen, nicht aber die wirtschaftliche Einheit Großrumäniens. Außerdem bestreitet er Mogas Meinung, die Theiß bilde die natürliche Grenze des rumänischen Lebensraums, denn es könne vor Fachleuten nicht bewiesen werden, dass diese "eine bedeutendere Scheidelinie im Donaubecken bedeute, als die 2000 m hohe Gebirgskette der Karpaten".⁷²

Dass die Karpaten in der Vergangenheit nicht nur die Rumänen auf beiden Seiten der Berge, sondern auch die Szekler mit den rumänischen Fürstentümern verbanden, behandeln kurz Someșan und Todor. Ihr Ziel damit ist jedoch auf keinen Fall, auf die magyarophone Präsenz auf beiden Seiten der Karpaten hinzuweisen, sondern zu betonen, dass auf die Szekler in den rumänischen Fürstentümern bessere Lebensbedingungen gewartet hätten als im "ungarisch" regierten Siebenbürgen.⁷³

Zusammenfassung

Analysiert man die obrigen Werke genau, lässt sich sowohl von der ungarischen, als auch von der rumänischen Seite ein widersprüchliches Bild der Karpaten gewinnen. Für die ungarischen Gelehrten bilden die Berge mal ein sicheres Bollwerk Europas, mal werden jedoch zusätzliche Schutzvölker gebraucht, um sie zu verteidigen. Einmal wird die Unzugänglichkeit der Gebirgspässe gepriesen, ein anderes Mal schildern die Verfasser stolz die ungarischen Siedlungsbewegungen jenseits davon, wobei die Berge scheinbar keine Grenze mehr bilden. Es ist allerdings eindeutig sichtbar, dass die Versuche, den Grenzcharakter des Gebirges zu beweisen, eine Antwort auf die gegenläufigen rumänischen Bemühungen darstellen.

Doch auch im rumänischen Werk *Siebenbürgen* sind widersprüchliche Meinungen über die Karpaten zu lesen: die Berge bilden an einigen Stellen ebenfalls die Grenze Europas, an anderen Stellen wird jedoch versucht, mit dieser Vorstellung zu brechen, da sie mit der These über die Einheit Großrumäniens nicht übereinstimmt. Sie begeben sich allerdings in Hinblick auf die Karpaten weniger oft in Widerspruch als ihre ungarischen Kollegen: es mag daran liegen, dass sie die Berge nicht als natürliche Grenze betrachten, wodurch sich etwa die Verbindung zwischen Siebenbürgen und den rumänischen Fürstentümern im Laufe der Geschichte hinsichtlich des Handels oder der Siedlungsbewegungen leichter erklären lässt.

Die Gemeinsamkeit zwischen ungarischen und rumänischen Gelehrten ist allerdings,

dass sie alle versuchten, ihre Zugehörigkeit zu Europa durch die Karpaten als Grenze (West) Europas bzw. des (westlichen) Christentums zu betonen. Auch wenn die Berge (in rumänischer Sicht) nicht eine zwischenstaatliche Grenze bilden sollen, war der Raum um sie herum als ein Grenzraum zwischen Kulturen und Zivilisationen betrachtet, und sie sahen sich selber als Beschützer der (west)europäischen Kultur und Zivilisation. Dieses Fazit sollte bei zukünftigen Forschungen zum Diskurs nicht nur über die Grenzen Europas, sondern auch über Europa selbst einbezogen werden.

Anmerkungen

- 1) Besonders zentral ist diese Bemühung im Programm der Partei "Allianz für die Vereinigung der Rumänen" (Alianța pentru Unirea Românilor, AUR), welche seit Dezember 2020 auch Abgeordnete in rumänischen Parlament hat: <https://neweasterneurope.eu/2021/03/26/the-aur-and-the-rise-of-romanian-nationalism-a-new-beginning-or-the-remnants-of-the-past/>, zuletzt aufgerufen am 05.08.2022).
- 2) Siehe beispielsweise die Rede des Premierministers Viktor Orbán in Băile Tușnad am 23.07.2022: <https://www.derstandard.at/story/2000137803443/orban-verteidigt-sich-nach-aussagen-zur-rassenvermischung>, zuletzt aufgerufen am 05.08.2022.
- 3) Marian Coman, Spațiul românesc. Interpretarea teleologică a geografiei istorice, in: Revista istorică 17 (2006), 54-60; Péter Balogh, The Concept of the Carpathian Basin. Its Evolution, Counternarratives and Geopolitical Implications, in: Journal of Historical Geography 71 (2021), 51-62.
- 4) Die Kulturpropaganda Rumäniens und Ungarns in den 1930er und Anfang der 1940er Jahre ist relativ gut untersucht. Siehe: Holly Case, Between States. The Transylvanian Question and the European Idea During World War II, Stanford 2009; Gheorghe Buzatu, "Biroul păcii" (1942-1944) în perspectiva României postbelice, in: Gheorghe Buzatu – Stela Acatrinei – Gheorghe Acatrinei (Hgg.), Românii din arhive. Studii și documente, Bukarest 2011, 156-168; Zsolt Nagy, Great Expectations and Interwar Realities. Cultural Diplomacy in Horthy's Hungary, Budapest 2017. Leider konnten die folgenden Werke aus Gründen der Zugänglichkeit nicht konsultiert werden: Zoltán Krasznai, Géographie scientifique, enseignement et propagande. Les représentations du territoire national en Hongrie à l'époque de l'entre-deux-guerres, Diss. ELTE Budapest – EHESS Paris, 2010; Lucian Jora, Diplomația culturală a României în perioada interbelică, Bukarest 2018.
- 5) Nagy, Great Expectations, 138.
- 6) Z.B. Rumänien: Silviu Dragomir, The Ethnical Minorities in Transylvania, Genf 1927; Corneliu I. Codarcea, Le litige roumano-hongrois, Bukarest 1937. Ungarn: Ferenc Deák, The Hungarian-Rumanian Land Dispute. A Study of Hungarian Property Rights in Transylvania under the Treaty of Trianon, New York 1928; Pál Teleki – András Ró-

- nai, *The Different Types of Ethnic Mixture of Population*, Budapest 1937. Für weitere Beispiele siehe: *Case, Between states*, 247, Anm. 167.
- 7) *Case, Between States*, 40 bzw. 249, Anm. 169.
 - 8) "Ethnographische Karte Siebenbürgens und der östlichen Gebiete Ungarns im Jahre 1910" im Anhang des Bandes: *Ungarische Historische Gesellschaft (Hg.), Siebenbürgen; La Roumanie. Atlas ethnographique / Roumania. Ethnographic Atlas*, Bukarest 194[?]. Siehe ferner: *Case, Between States*, 40-45.
 - 9) Nagy, *Great Expectations*, 109-119; 143f.
 - 10) *Ebenda*, 78 bzw. 104.
 - 11) *Ebenda*, 138f.
 - 12) Carmen Burcea, *Diplomație culturală românească în Italia (1918-2007)*, in: *Revista de științe politice și relații internaționale* 11/3 (2014), 5-12; Daniela Laube, *Rumänien und seine Kulturpropaganda in Deutschland 1930-1944*, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 51/1 (2015), 22-65.
 - 13) Nagy, *Great Expectations*, 129 bzw. 139; Lucian Jora, *Trianon. Aspecte din propaganda culturală maghiară versus propaganda culturală a României mari*, in: *Revista de științe politice și relații internaționale* 15/4 (2018), 80-89.
 - 14) Coman, *Spațiul românesc*, 56-7; Marian Coman, *Putere și teritoriu. Tara Românească medievală (secolele XIV-XVI)*, Iași 2013, 191-3.
 - 15) Coman, *Putere și teritoriu*, 192-3.
 - 16) Siehe: Nagy, *Great Expectations*, 16; Dániel Barcsa, *Az Erdély című tanulmánykötetről és szerzőiről [Über das Studienband Siebenbürgen und ihre Verfasser]*, 1940, in: *PoLíSz: Politika – Líra – Szépróza* 129 (2010) 4-20, 8.
 - 17) *Case, Between States*, 55-57.
 - 18) Z.B. Rumänien: Gheorghe I. Brătianu, *Die Rumänische Frage*, Bukarest 1940 (herausgegeben im selben Jahr auch auf Italienisch); Sabin Opreanu, *La Transilvania nell'unità naturale della Romania*, Bukarest 1940; Ungarn: László Gáldi, *Zur Frage des rumänischen Kerngebiets in Siebenbürgen*, Budapest 1942; Elemér Mályusz, *Siebenbürgen und seine Völker*, Budapest 1943. Für weitere Beispiele siehe: *Case, Between states*, 247-9, Anm. 168.
 - 19) *Ungarische Historische Gesellschaft (Hg.), Siebenbürgen*, Budapest 1940. Das Werk wurde auch auf Italienisch und Ungarisch veröffentlicht: *Societă storică unghereze (Hg.), Transilvania*, Budapest 1940; *Magyar Történelmi Társaság (Hg.), Erdély*, Budapest 1940.
 - 20) Barcsa, *Az Erdély című tanulmánykötetről*, 4.
 - 21) *Ungarische Historische Gesellschaft*, Vorwort, in: ders. (Hg.), *Siebenbürgen*, 3.
 - 22) Pál Teleki, *Siebenbürgens Lage in Ungarn und Europa*, in: *Ungarische Historische Gesellschaft (Hg.), Siebenbürgen*, 9-20; Bálint Hóman, *Ungarns Mission im Karpathenbecken*, in: *ebenda*, 21-38.
 - 23) Z.B. András Alföldi, *Daker und Römer*, in: *Ungarische Historische Gesellschaft (Hg.), Siebenbürgen*, 41-46; Bálint Hóman, *Die Székler*, in: *ebenda*, 47-54; Elemér Mályusz, *Die Ungarn*, in: *ebenda*, 55-60; Béla Pukánszky, *Die Sachsen*, in: *ebenda*, 61-65; Lajos Tamás, *Die Rumänen*, in: *ebenda*, 66-76. Erwähnenswert ist noch die toponymische Abhandlung von Kniezsa: István Kniezsa, *Die geographischen Namen Siebenbürgens*, in: *ebenda*, 77-85.
 - 24) Z.B. Imre Lukinich, *Das selbstständige Staatsleben Siebenbürgens*, in: *Ungarische Historische Gesellschaft (Hg.), Siebenbürgen*, 87-94; Jenő Berlász, *Siebenbürgens Wirtschaftsleben*, in: *ebenda*, 120-130; Károly Viski, *Volksleben in Siebenbürgen*, in: *ebenda*, 131-149.
 - 25) Z.B. Tibor Gerevich, *Ungarische Kunst in Siebenbürgen*, in: *Ungarische Historische Gesellschaft (Hg.), Siebenbürgen*, 151-185; József Fitz, *Das Buch in Siebenbürgen*, in: *ebenda*, 194-203.
 - 26) Z.B. András Rónai, *Das wirtschaftliche Leben Siebenbürgens in Rumänien*, in: *Ungarische Historische Gesellschaft (Hg.), Siebenbürgen*, 260-276; László Makkai, *Das gesellschaftliche Bild Siebenbürgens*, in: *ebenda*, 277-290.
 - 27) *Case, Between States*, 65.
 - 28) Anton Golopenția, "Siebenbürgen" sau Transilvania prezentată de unguri, in: *Geopolitica și Geoistoria* 1 (1941), 119.
 - 29) *Ebenda*, 117. Golopenția setzt sich selber mit dem Beitrag von Tamás über die Rumänen auseinander (ders., *A fost Transilvania în veacul al XVIII țintă sau punct de plecare de migrații românești?* in: *Geopolitica și Geoistoria* 1 (1941), 90-97). In derselben Nummer befinden sich zwar auch andere Beiträge mit Siebenbürgen-Thematik, sie gehen jedoch nicht auf den ungarischen Sammelband ein. Z.B. Ion Conea, *Transilvania, inimă a pământului și statului românesc*, in: *ebenda*, 18-34; Philip E. Mosely, *Transilvania împărțită*, in: *ebenda*, 97-102.
 - 30) Buzatu, "Biroul păcii", 159, Anm. 19.
 - 31) Z.B. Silviu Dragomir: *La Transilvanie avant et après l'arbitrage de Vienne, Sibiu 1943*; ders., *Le Banat Roumain, Sibiu 1944*; Gheorghe Sofronie, *Frontière et Nation en Droit International, Sibiu 1944*; Alexandru Filipașcu, *Le Maramureș, Sibiu 1944*. Siehe: Buzatu, "Biroul păcii", 163, Anm. 65.
 - 32) Constantin C. Giurescu (Hg.), *Siebenbürgen*, 2 Bde, Bukarest 1943-44; *Transilvania. Schiță istorică*, 2 Bde, București 1943-44). Zwischen 1967-72 erschien es in einer revidierten Version auch auf Englisch und Französisch. Siehe: Buzatu, "Biroul păcii", 164, Anm. 69.
 - 33) Constantin C. Giurescu, Vorwort, in: ders. (Hg.), *Siebenbürgen*, Bd.1, V. Mihăilescu wirft in seinem Beitrag über die Rumänen den ungarischen Gelehrten auch vor, dass sie in ihrem Sammelband keine Quellennachweise verwendeten. Siehe: Vintilă Mihăilescu, *Die Rumänen Siebenbürgens*, in: *ebenda*, 23.
 - 34) Simion Mehedinți, *Siebenbürgen der Kern des rumänischen Bodens und Volkes*, in: Giurescu (Hg.), *Siebenbürgen*, Bd. 1, 3-18.
 - 35) Z.B. Mihăilescu, *Die Rumänen*, 19-34; Tiberiu Morariu, *Das Deutschtum in Siebenbürgen*, in: Giurescu (Hg.), *Siebenbürgen*, Bd. 1, 71-90; Sabin

- Opreanu, Die Szekler, ebenda, 91-110; Laurian Someșan, Die Ungarn, in: ebenda, 111-126.
- 36) Mihăilescu, Die Rumänen, 23 bzw. 30; Avram P. Todor, Die Szekler und die rumänischen Fürstentümer, in: Giurescu (Hg.), Siebenbürgen, Bd.1, 207-226.
- 37) Z.B. Romulus Vuia, Ethnographische Beweise für das Alter und die Kontinuität des rumänischen Volkes in Siebenbürgen, in: Giurescu (Hg.), Siebenbürgen, Bd.1, 35-56; Ioan Moga, Die wirtschaftliche Entwicklung Siebenbürgens, in: ebenda, 155-174.
- 38) Z.B. Ioan Lupaș, Der Mythos der "Heiligen Stephanskronen" und das siebenbürgische Problem, in: Giurescu (Hg.), Siebenbürgen, Bd. 1, 195-206; Avram P. Todor, Die Szekler und die rumänischen Fürstentümer, in: ebenda, 207-226.
- 39) Z.B. Ioachim Crăciun, Das rumänische Buch in Siebenbürgen, in: Giurescu (Hg.), Siebenbürgen, Bd. 1, 257-268; Coriolan Petranu, Rumänische Kunst in Siebenbürgen, in: ebenda, 269-290.
- 40) Sever Pop, Die Toponymie Siebenbürgens, in: Giurescu (Hg.), Siebenbürgen, Bd. 1, 319-348; Zenovie Păclișanu, Der rumänische Charakter Siebenbürgens im Spiegel des ungarischen Schrifttums, in: ebenda, 415-424, Constantin C. Giurescu, Die europäische Rolle des rumänischen Volkes, in: ebenda, 425-434.
- 41) Z.B. Nicolae Georgescu-Tistu, Wissenschaftliches Schaffen in Siebenbürgen im Bereiche der humanistischen Disziplinen, in: Giurescu (Hg.), Siebenbürgen, Bd. 2, 499-518; Augustin Caliani, Die Kirchen der Minderheitengruppen Rumäniens, in: ebenda, 611-634.
- 42) Z.B. Sabin Manuilă, Die Folgen der Teilung Siebenbürgens in demographischer Hinsicht, in: Giurescu (Hg.), Siebenbürgen, Bd. 2, 723-748; Simion Mehedinți, Die geopolitischen Folgen des Wiener Schiedsspruchs, in: ebenda, 759-794.
- 43) Imre Lukinich et al, Randbemerkungen zum rumänischen Sammelwerk "Siebenbürgen", in: Archivum Europae Centro-Orientalis (im Weiteren: AECO) 9-10 (1943-44), 411-506.
- 44) Csaba Balogh, Archivum Europae Centro-Orientalis (1935-1944). A közép-európai régiókutatás és a nagypolitika [Archivum Europae Centro-Orientalis (1935-1944). Die mitteleuropäische Regionalforschung und die Großpolitik], in: Magyar Művészet 5/1 (2017), 73-80, 74-77.
- 45) István Kniezsa, Ortsnamenforschung, in: AECO 9-10 (1943-44), 440-450; Jenő Berlász, Wirtschaftsgeschichte, in: ebenda, 487-494.
- 46) Z.B. András Rónai, Geographische Voraussetzungen, in: AECO 9-10 (1943-44), 412-419; András Alföldi, Archäologie, in: ebenda, 419-425; László Makkai, Der ethnische Aufbau Siebenbürgens, in: ebenda, 426-439.
- 47) Imre Lukinich, Randbemerkungen zum rumänischen Sammelband Siebenbürgen, in: AECO 9-10 (1943-44), 411; Kniezsa, Ortsnamenforschung, 441.
- 48) Rónai, Geographische Voraussetzungen, 418. Ferner richtet er die Aufmerksamkeit des Lesers auf das Kartenmaterial des ungarischen Sammelbandes *Siebenbürgen*. Siehe: ebenda.
- 49) Makkai, Der ethnische Aufbau, 426.
- 50) Teleki, Siebenbürgens Lage, 11.
- 51) Hóman, Ungarns Mission, 31-35.
- 52) Teleki, Siebenbürgens Lage, 17.
- 53) Mályusz, Die Ungarn, 59.
- 54) Tamás, Die Rumänen, 74.
- 55) Mehedinți, Siebenbürgen, 17.
- 56) Mihăilescu, Die Rumänen, 28. bzw. 32.
- 57) Someșan 120f.
- 58) Ebenda, 121, bzw. 125, Anm. 44.
- 59) Giurescu, Die europäische Rolle, 425 bzw. 428.
- 60) Hóman, Ungarns Mission, 30-32.
- 61) Ebenda, 21.
- 62) Teleki, Siebenbürgens Lage, 18f.
- 63) Ebenda, 14.
- 64) Hóman, Ungarns Mission, 27.
- 65) Hóman, Die Szekler, 51f.
- 66) Mályusz, Die Ungarn, 60; Berlász, Siebenbürgens Wirtschaftsleben, 121. Makkai bezieht sich in den *Randbemerkungen* sogar auf eine Studie von Rosetti (Radu Rosetti, *Despre Unguri și episcopii catolice din Moldova*, Bukarest 1905), um zu zeigen, dass viele Toponyme der Moldau ungarischen Ursprungs sind. Er schreibt jedoch nicht, ob dies bedeuten würde, dass die Karpaten keine Grenze darstellen. Siehe: Makkai, Der ethnische Aufbau, 432, Anm. 4.
- 67) Mehedinți, Siebenbürgen, 6f. Mihăilescu bezeichnet Siebenbürgen ebenfalls als eine "natürliche Festung". Siehe: Mihăilescu, Die Rumänen, 23.
- 68) Mehedinți, Siebenbürgen, 11-13.
- 69) Rónai, Geographische Voraussetzungen, 412-15.
- 70) Mihăilescu, Die Rumänen, 22 bzw. 28.
- 71) Moga, Die wirtschaftliche Entwicklung, 158f.
- 72) Berlász, Wirtschaftsgeschichte, 487-9.
- 73) Someșan, Die Ungarn, 123; Todor, Die Szekler, 211.

KATA TÓTH – GEB. 1994 IN SENTA (SERBIEN), STUDIERTE GESCHICHTE IN NOVI SAD, PISA UND WIEN. SIE IST UNIVERSITÄTSASSISTENTIN AM INSTITUT FÜR OSTEUROPÄISCHE GESCHICHTE DER UNIVERSITÄT WIEN UND SCHREIBT IHRE DISSERTATION ÜBER HERRSCHAFTS- UND BESITZVERHÄLTNISSE IN DEN SÜD- UND OSTKARPATEN VOM 15. BIS 17. JAHRHUNDERT. PRO SCIENTIA-GEFÖRDERTE SEIT 2020.